Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 4. August 1917 | No. 211

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 2. August.

Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 6 Segler versenkt. Darunter befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Ramillies“, 2935 t, mit 4500 t Kohle, der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten drei Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Eins der neuen im Hafen von Cavite stationierten amerikanischen Unterseeboote, das zur Verteidigung der Philippinengewässer bestimmt war, ist in die Luft gesprengt worden. Neun Mann der Besatzung sind umgekommen, der Rest ist schwer verwundet. Ueber die Ursache der Explosion wird strengstes Stillschweigen beobachtet.

Wie bekannt, waren die deutsche und die niederländische Regierung übereingekommen, die zwischen ihnen strittige Frage, ob die in den Niederlanden internierten deutschen U-Boote „U. C. 6“ und „U. C. 30“ infolge Unterlassens der nötigen Vorsichtsmaßregeln seitens der deutschen Kommandanten in die holländischen Territorialgewässer geraten seien, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Diese Kommission ist am 12. Juli im Haag zusammengetreten und hat kürzlich ihre Entscheidung getroffen und darin die erwähnte Frage in Ansehung des „U. C. 6“ bejaht, in Ansehung des „U. C. 30“ aber verneint. Infolgedessen bleibt „U. C. 6“ interniert. „U. C. 30“ dagegen wurde freigelassen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Basel vom 2.: Nach einer Meldung der „Baseler Zeitung“ liegen gegenwärtig in England 380000 t Schiffsraum zur Ausbesserung in den Docks. Alle englischen Werften haben vollauf zu tun, um die Reparaturen an den havarierten englischen Dampfern, die in den von der britischen Admiralität veröffentlichten Wochenlisten der versenkten Schiffe natürlich nicht aufgezählt werden, auszuführen. Die Leistungen der Werften erfahren dadurch eine außerordentliche Beeinträchtigung, und man beziffert die im letzten und in diesem Jahre fertiggestellten neuen Schiffsbauten höchstens auf je 500- bis 600000 t gegenüber 2 Millionen Tonnen jährlich vor dem Kriege.

Marineminister Lacaze zurückgetreten.

Drahtbericht des W. T. B.

Genf, 3. August.

Nach einer Havas-Meldung ist der Marineminister Admiral Lacaze zurückgetreten. Auch der Unterstaatssekretär Denis Cochin hat sein Amt niedergelegt.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Basel: Aus Paris wird dem Schweizerischen Allgemeinen Pressedienst gemeldet: Eine Anzahl großer Städte Frankreichs hat bei der Regierung über die ungleiche Verteilung mit Lebensmitteln Klage geführt. Zur Beruhigung der Pariser und zu Propagandazwecken sei Paris unmäßig versorgt worden, während andere Städte größtenteils nicht ein Drittel von dem erhalten hätten, was Paris bekomme. Die Stadt Paris habe Gelegenheit, Vorräte für den Winter aufzukaufen, was die Regierung in anderen Städten verboten habe. Dieser Streit wird, wenn es dem Minister des Innern nicht gelingt, eine Aenderung in den Mißständen zu schaffen, einen heftigen Skandal in der Kammer hervorrufen. Die Regierung legt große Anstrengungen an den Tag.

Czernowitz genommen!

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfront war gestern bei regnerischem Wetter der Feuerkampf nur an der Küste und nordöstlich von Ypern besonders heftig.

Vorstöße der Engländer an der Straße Nieuport—Westende und östlich von Bixschoote scheiterten, ebenso starke Angriffe bei Langemarck.

Roulers, wohin sich ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampfzone vor dem Feuer ihrer Befreier geflüchtet hatte, wurde vom Feinde mit schwersten Geschützen beschossen.

Vorfeldgefechte nördlich des La Bassée-Kanals sowie bei Monchy und Harrincourt verliefen für uns günstig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Allemant und an der Straße Laon—Soissons drangen französische Kompagnien vorübergehend in einen unserer Gräben. Sie wurden sofort wieder vertrieben.

Bei Cerny vervollständigten unsere Truppen den Kampferfolg des 31. Juli. Sie bemächtigten sich durch Handstreich der französischen Stellung am Südhang des Tunnels, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück.

Auf dem linken Maas-Ufer wurden morgens und abends nach starker Feuervorbereitung geführte Angriffe der Franzosen beiderseits des Weges Malancourt—Esnes abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli

Oestlich von Husiatyn örtliche Kämpfe.

Trotz zähen Widerstandes der Russen wurden mehrere Ortschaften am Unterlauf des Zbrucz im Sturm genommen. Bayrischer Landsturm zeichnete sich bei der Eroberung von Kudrynce besonders aus.

Zwischen Dnjestr und Pruth hielt der Feind vormittags noch stand. In den ersten Nachmittagsstunden begann er unter dem Druck der Gruppe des Generals der Infanterie von Litzmann nachzugeben und abzuziehen. Die nördlich von Czernowitz aufflammenden Dörfer kennzeichneten seinen Weg.

Heute früh sind von Norden österreichisch-ungarische Truppen des Generalobersten Kritek, südlich des Pruth von Westen her k. k. Truppen unter persönlicher Leitung Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Heeresfrontkommandanten Generaloberst Erzherzog Josef in Czernowitz eingedrungen.

Die Hauptstadt der Bukowina ist vom Feinde befreit.

Weiter südlich durchbrachen unsere Kräfte der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

gestern die russische Stellung bei Slobodzia und Dawideny.

Czudyn im Tale des Kleinen Sereth, Sadeu und Falkeu an der Suczawa wurden genommen; in Kimpolung dringen österreichisch-ungarische Truppen im Häuserkampf vorwärts.

Auch in den Bergen auf beiden Bistritz-Ufern wurde kämpfend Fortschritt erzielt.

Am Mgr. Casinului waren neue Angriffe des Gegners vergeblich und für ihn verlustreich.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

*

Berlin, 3. August abends.

Im Westen dauert die Kampfpause in Flandern noch an.

Im Osten ist durch den Siegeslauf der verbündeten Truppen Galizien fast völlig, die Bukowina bereits zum größten Teil vom Feinde befreit.

Hindenburgs Siegesbotschaft.

Amtlich durch W. T. B.

An Seine Majestät.

Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen englisch-französischen Angriffs abgeschlagen und den Franzosen an anderen Teilen der Front empfindliche Schlappen zugefügt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli unaufhaltsam fortgeschritten.

Czernowitz ist genommen! Oesterreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde.

Euere Majestät bitte ich alleruntertänigst, zu befehlen, daß geflaggt und Viktoria geschossen wird.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Hierauf haben Seine Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: In Preußen und Elsaß-Lothringen ist Salut zu schießen und zu flaggen.

Der Glückwunsch des Kaisers.

Amtlich durch W. T. B.

An Oberost.

Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina haben einen neuen großen Erfolg gezeitigt. Czernowitz ist genommen. Ich beglückwünsche Dich und Deine tapferen Truppen zu den glänzenden Taten, deren ich Zeuge war und die in so kurzer Zeit so Großes bewirkten.

gez. Wilhelm I. R.

Eine kaiserliche Ansprache.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 3. August.

Seine Majestät der Kaiser hielt am 30. Juli vor Abordnungen der in Kurland stehenden Truppen folgende Ansprache:

Von den Schlachtfeldern Galiziens, wo Eure Kameraden den Russen vor sich her treiben und teilweise schon über die Landesgrenze geworfen haben, bin ich hierher gereist, Euch, die Ihr hier oben mit deutschem Mannesmut und tapferer Entschlossenheit und Gottvertrauen der russischen Uebermacht die Stirn geboten habt, den Dank Eurer Kameraden auszusprechen — denn Euer Festhalten hier ermöglichte den siegreichen Vorstoß im Süden —, ferner den Dank der Euren daheim, den Dank des ganzen Vaterlandes und den Dank Eures obersten Kriegsherrn. Es sind viele achtungswerte Heldentaten von den Truppenteilen der

deutschen Heeres bekannt geworden. Würdig und ebenbürtig reihen sie sich an die Winterkämpfe, die hier stattgefunden haben, hier dem russischen Ansturm einen Riegel vorgeschoben haben, an dem er zerschellte. Von hoher Bedeutung war dieser Riegel für unsere Operationen und für die Sicherheit unseres Vaterlandes, des schönen deutschen Landes, welches wir hier an Ort und Stelle verteidigen. Ich spreche zu gleicher Zeit auch Euch meine Glückwünsche aus zu der vortrefflichen Haltung und Tapferkeit, mit der Ihr gekämpft habt. Wir sind gewöhnt, in unseren Gefechten gegen Uebermacht zu kämpfen, und so erwarte ich auch weiterhin von Euch, daß, wo ich Euch einsetze, Ihr Eure Pflicht tun werdet, damit unser Vaterland einer gesicherten Zukunft entgegensehen kann. Dazu verhelfe Euch Gott!

Der Oberbefehlshaber erwiderte hierauf:

Euere Kaiserliche und Königliche Majestät wollen gestatten, daß ich im Namen der Armee, deren Abordnungen hier vertreten sind, tief empfundenen und ehrerbietigsten Dank sage für die ehrenden Worte, die Euere Majestät soeben zu uns sprachen. Diese Worte gehen uns nicht nur ans Herz als treuen Untertanen Euerer Majestät, sondern sie erfüllen uns auch mit Stolz und Genugtuung, daß wir die Zufriedenheit Euerer Majestät erreicht haben. Ich kann im Namen der mir unterstellten Armee die Versicherung geben, daß sie jedem Rufe Euerer Majestät folgen wird, dem Rufe zum weiteren Ausharren und Kämpfen. In diesem Sinne rufen wir: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Hurra, Hurra, Hurra!

*

Seine Majestät der **Kaiser** sandte an den Generalfeldmarschall v. **Hindenburg** folgendes Telegramm:

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, am Schlusse des dritten Jahres dieses gewaltigsten aller Kriege, in dem Sie fortgesetzt mit glänzender Feldherrnkunst der Uebermacht der Feinde getrotzt und unseren Heeren den Weg zum Siege gebahnt haben, von neuem meinen nie erlöschenden kaiserlichen Dank auszudrücken, indem ich Ihnen hierdurch das Kreuz und den Stern der Großkomture meines königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verleihe. Die Ordensabzeichen werden Ihnen unmittelbar zugehen.

Wilhelm I. R.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 3. August.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Czernowitz ist seit heute früh zum dritten Male aus Russennot befreit. Der Feind gab die Stadt erst nach erbitterten Kämpfen preis. Bei **Komanestie** warfen gestern die Truppen des Generalobersten von **Koeveß** in kräftigen Angriffen die russischen Linien, wobei das Infanterie-Regiment Nr. 101 (Bekescaba) besonders Gelegenheit fand, seine kriegerische Tüchtigkeit zu beweisen. Gleichzeitig mußten zwischen **Pruth** und **Dnjestr** die Russen dem Drucke deutscher und österreichisch-ungarischer Bajonette weichen und gegen die Grenze zurückgehen. Heute früh rückte, während über die Pruthbrücken kroatische Abteilungen in Czernowitz eindrangen, von Süden her der Heeres-Oberkommandant Generaloberst Erzherzog **Josef** an der Spitze unserer Regimenter unter dem Jubel der Bevölkerung in die befreite Stadt.

Nördlich des Dnjestr versuchte der Feind an mehreren Stellen durch Gegenstoß Entlastung zu gewinnen. Er wurde überall abgewiesen. Die Säuberung des **Zbrucz-Winkels** ist abgeschlossen.

In der südlichen Bukowina wurde **Kimpolung** besetzt, in der Dreiländer-Ecke das Westufer der rumänischen **Bistrica** erreicht.

Zwischen dem **Oitoz-Passe** und dem Casinu-Tal scheiterten neuerlich mehrere mit erheblichem Kräfteaufgebot geführte Angriffe des Feindes.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Der Zusammenbruch der Offensive im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 3. August.

Der dritte Kampftag in **Flandern** bestätigte den völligen Zusammenbruch der großen englisch-französischen Offensive. Trotz dem ungeheuren Einsatz eines tiefgestaffelten Batteriegürtels, dichter Fliegerschwärme, Tankgeschwader und einer großen Anzahl frischer Divisionen sind die Engländer über ihren minimalen Geländewinn des ersten Vorstoßes nicht hinausgekommen. Der Kampfgeist unserer in den Trichterstellungen ausharrenden Infanterie vermochte auch das furchtbarste Feuer der letzten 14 Tage nicht zu erschüttern, während unsere Reserven sich mit ungeheuerster Wucht den Engländern entgegenwarfen. Mitkämpfer schildern die Verluste der Engländer als ungeheuer hoch! Auf einen gefallenen Deutschen kommen mindestens 10 gefallene Engländer. Vielfach wurden die englischen Sturmkolonnen vom englischen Sperrfeuer gefaßt und niedergeschossen. Unsere Flieger griffen die gegnerischen Stoßdivisionen mit Bomben und Maschinengewehren an und fügten ihnen ebenfalls schwere Verluste zu.

In der Nacht zum 2. August blieb das feindliche Feuer bis in die frühen Morgenstunden lebhaft, um nach vorübergehendem Abflauen sich besonders an der Küste wieder zu steigern. Von der Küste bis südlich des **Nieuport-Kanals** setzte um 10 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuer ein, dem der gemeldete Vorstoß an und dicht westlich der Straße Nieuport-Westende folgte. Er wurde teils im Nahkampf, teils schon in unserem Feuer abgewiesen. Nördlich der Straße **Freezenberg-Hollebeke** wurde eine starke feindliche Patrouille verjagt. Am Nachmittag war das feindliche Feuer zwischen **Merckem** und **Westhoek** von 2 Uhr an äußerst heftig, besonders von **Draaiban** bis **Langemarck** sowie beiderseits der Straße **Ypern-Roulers**. Ein Angriff wurde im Feuer blutig abgewiesen. Westlich St. **Julien** nahmen wir feindliche Truppenansammlungen unter Vernichtungsfeuer und erstickten den beabsichtigten Angriff. Unsere Truppen sehen weiteren Kämpfen mit größter Zuversicht entgegen.

Der strategische Meisterstoß in **Ostgalizien** hat nach 14tägigem unaufhaltsamen Vordringen und einer Reihe erbitterter Kämpfe zur Wiedereroberung von Czernowitz geführt sowie zur Befreiung Galiziens vom Feinde bis auf einen schmalen Geländestreifen im Nordosten und zur Rückeroberung der Hälfte der Bukowina.

Am 2. August leistete der Russe im Flußwinkel des Zbrucz und Dnjestr noch einen letzten erbitterten Widerstand, der indessen von unseren ungestüm vorgehenden Truppen gebrochen wurde. Die Trümmer der russischen Verbände wurden aus dem Flußwinkel geworfen und über den Zbrucz und Dnjestr verjagt. Gleichzeitig wurde durch den von Norden und von Westen wirkenden Druck der österreichisch-ungarischen Divisionen der russische Verteidigungsgürtel gesprengt, der den Abzug der Russen aus Czernowitz decken sollte. Südlich des Pruth drangen unsere Verbündeten unter teilweise erbitterten Gefechten abermals einen mächtigen Schritt ostwärts vor in den Tälern des Sereth, des Kleinen Sereth, der Suczawa, Moldava, Bistrica und Neagra Bistrica. Die Höhen nördlich von Kimpolung wurden genommen; um Kimpolung wird gekämpft. 40 km südlich davon wurde der Vrf. Paltinului in den Moldau-Karpathen den Russen entrissen. Angriffsgeist und Haltung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sind trotz der zweiwöchigen und pausenlosen Kämpfe und Anstrengungen vorzüglich.

*

Die im englischen Poldhu-Bericht vom 31. Juli enthaltene Nachricht, daß am Wochenende, also am Sonnabend den 28. und Sonntag den 29. Juli die Engländer 61 deutsche Flugzeuge heruntergeholt, selbst aber nur 16 Flugzeuge verloren hätten, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. An der englischen Front sind am 28. und 29. Juli 36 englische und ein belgisches Flugzeug abgeschossen worden, davon 19 englische und ein belgisches diesseits unserer Linien. Die Deutschen verloren am 28. und 29. Juli an der englischen Front 6 Flugzeuge, von denen 3 vermißt worden sind und 3 diesseits unserer Linien abgeschossen wurden.

Amerikas Kriegshilfe.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 2. August.

Der Senat hat einen Antrag angenommen, der dahin geht, den Präsidenten zu Unterhandlungen mit den Alliierten über die Anwendung des Dienstpflichtgesetzes auf die in Amerika ansässigen Untertanen aus den alliierten Ländern aufzufordern.

Die amerikanische Regierung hat England und Frankreich neue Anleihen im Betrage von 185 und 160 Millionen Dollar zur Deckung ihrer Ankäufe in Amerika während des Monats August gewährt.

Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Genf: Aus Washington wird gemeldet: Als außerordentlicher Bevollmächtigter der norwegischen Regierung sprach **Fridtjof Nansen** bei Wilson vor, um für sein Vaterland Milderung des Ausfuhrverbots zu erwirken. Wilson erwiderte verneinend, denn er sei zu besorgt, daß Deutschland Mittel finden könnte, amerikanische Erzeugnisse aus Norwegen einzuführen.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Zürich: Die schweizerischen Zeitungen schreiben von der italienischen Grenze, daß eine allgemeine Güter-, Post- und Verkehrssperre an den Grenzen ausgeübt wird, die erste Anzeichen der **kommenden italienischen Offensive** darstelle.

Eine Kraftquelle der Zukunft.

In den winzigen Zellen des Pflanzenleibes sind Kräfte am Werke, deren Größe geradezu erstaunlich zu nennen ist, wenn man sie mit denen vergleicht, die die menschliche Technik verwendet, und wenn diese Kraftquellen für die menschliche Technik erschlossen würden, könnten Millionenwerte gehoben werden. In dieses anziehende Gebiet, dessen Betrachtung von diesem Gesichtspunkte neu ist, führt ein fesselnder Aufsatz, den R. H. Francé, der Leiter des biologischen Instituts in München, im nächsten Hefte der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) veröffentlicht. In der Pflanzenzelle findet sich eine Art Vorratskammer, die sogenannte Vakuole, die durch ein sehr dünnes Häutchen von der übrigen Zelle getrennt ist. Dies Häutchen hat zwar keine Oeffnungen, dennoch findet ein Stoffaustausch zwischen Innen und Außen statt, und zwar vermittels der Osmose. Die Osmose kann man im groben bequem nachahmen, wenn man zwei verschiedene Lösungen durch eine halbdurchlässige Scheidewand trennt; die Stoffe tauschen sich dann durch die Wand hindurch aus, bis in beiden Flüssigkeiten der gleiche Lösungszustand herrscht.

Nun haben die Forscher festgestellt, daß bei diesem Austausche durch Osmose in der Vakuole ein beträchtlicher Ueberdruck entsteht; dieser Ueberdruck ist es, der die Vakuolenhaut gespannt hält, und er ist es auch, der sämtliche Pflanzenzellen stramm hält, so daß Blätter, Blüten, Stengel usw. prall und fest sind. Wie groß ist nun dieser Druck? Man hat ihn gemessen, und diese Messung ist es, in der eine neuentdeckte technische Möglichkeit von größter Tragweite steckt. Der Druck ist nicht beständig; er schwankt zwischen 5 und 10 Atmosphären, kann aber im Höchstfalle bis zu 200 Atmosphären steigen. Der Techniker ist schon zufrieden, wenn er einen Dampfkessel konstruiert hat, der 18 Atmosphären aushält; Schweißeisenblech und Flußeisenblech vermögen einen solchen Druck zu ertragen. Die Gewerbeordnung enthält strenge Vorschriften über die Prüfung der Dampfkessel, und es gibt etwa 40 deutsche „Dampfkesselüberwachungsvereine", die die regelmäßige Ueberwachung der Kessel gewährleisten. Wenn der Techniker nun von einem „Kessel" hört, der 100 oder 200 Atmosphären Druck ausübt, horcht er auf, und ihm schwebt eine „osmotische Maschine" im Geiste vor, die mit so gewaltigen Drucken arbeitet. Wie macht die Pflanze es, daß sie solche Kesselwände aufbaut? Einen Einblick in die technisch unerschlossenen Naturkräfte der Pflanze bekommt man, wenn man eine andere Frage stellt: warum wird eigentlich das Protoplasma selbst nicht aus der Zelle durch Osmose herausgelöst? Stellt es doch eine wässrige Lösung dar. Die Biochemiker geben hierauf die Antwort: der Lebensstoff der Pflanze ist gummiartig, ist ein Kolloid, und Kolloide sind der Osmose nicht unterworfen. Das Vakuolenhäutchen wie die Zellwand selbst sind Kolloide, und die Kesselwand der Zukunft müßte kolloidaler Natur sein. Das Kräftespiel in den Kolloiden ist es überhaupt, das der technischen Entschließung noch harrt. Die Kolloide haben nämlich die Fähigkeit des Quellens: sie nehmen zwischen ihre Teilchen Wasser auf und halten es mit großer Kraft fest. Jede Hausfrau weiß, daß gegen das Verquellen hölzerner Möbel in feuchter Luft keine Kraft hilft; jeder weiß aus Erfahrung, daß Leim in Wasser quillt und sich dadurch vergrößert, ja auf beschränktem Gebiete ist diese Kraft des Quellens schon ausgenutzt: der Bergmann klemmt in die Spalten des Gesteins Holz und befeuchtet es, wodurch noch so harter Fels gesprengt wird, und der Anatom, der einem harten Schädel mit dem Meißel nicht beikommen kann, sprengt ihn ganz einfach dadurch, daß er ihn durch das Hinterhauptsloch mit Erbsen füllt und dann ins Wasser legt.

Der Druck der quellenden Erbsen ist so gewaltig, daß die Schädelwände springen müssen. Man hat ihn zahlenmäßig festgestellt, indem man Erbsen in ein Gefäß brachte, diese durch Wasser zum Quellen veranlaßte und einen aufgesetzten Deckel belastete. Die Pflanzen hoben mit Leichtigkeit ein Gewicht von 83 kg empor. Aehnliche Messungen mit überraschendem Ergebnisse hat man bei trockenen Stärkekörnern angestellt: es wurde versucht, durch hydrauliche Pressen das Aufquellen zu verhindern, und es ergab sich, daß dazu ein Druck von 2523 Atmosphären nötig war: 2523 kg auf den Quadratzentimeter waren erst imstande, der Hebekraft der quellenden Stärke entgegenzuwirken! Danach begreift man, wie quellendes Holz Berge sprengen kann. Die Quellungsmaschine der Zukunft wird zyklopenhafte Arbeit verrichten können: was durch Sprengungsmittel sonst erreicht wurde, wird gefahrloser und billiger geleistet, das Heben ungeheurer Lasten ist auf diese Weise denkbar, und für die Schwereisenindustrie, die Bautechnik und den Bergwerksingenieur sind schon bei wenig technischem Können und Genie Möglichkeiten über Möglichkeiten auszudenken.

Reichskanzler Dr. Michaelis über Luther. Unter den Beiträgen des unlängst vom Evangelisch-Sozialen Preßverband für die Provinz Sachsen (Halle a. S.) herausgegebenen Sammelwerks „Was Luther uns heute noch ist!" befindet sich auch ein solcher des nunmehrigen Reichskanzlers Dr. Michaelis, in dem er sich über „Luthers Stellung zur Welt" äußert: „Für Menschen, die sich entschieden auf Jesu Seite stellen, ihm unbedingt nachfolgen wollen — namentlich solche, die im öffentlichen Leben auf verantwortungsvoller Stelle stehen —, ist die biblische „Stellung zur Welt" das schwierigste Problem. Luthers Leben ist mir darum so bewunderungswürdig, weil er, wie keiner vor ihm und nach ihm, bewiesen hat, daß ein Jünger Christi,

Der Kampf der Parteien in Rußland.

Drahtbericht.

Petersburg, 3. August. (P. T. A.)

Der vorläufige Ausschuß der Reichsduma hat einen Aufruf an die Bevölkerung veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: Was in dem Heere geschehen ist, ist der Widerhall dessen, was in ganz Rußland geschieht. Die Katastrophe in der Heimat wird den Ruin des Heeres nach sich ziehen, der seinerseits dem Ruin Rußlands gleichkommt. Es gibt nur einen einzigen Weg, nämlich eine feste und mächtige Gewalt, die streng von jedem und allen verlangt, daß sie ihre Pflicht erfüllen. Die Revolution hat alle Autorität hinweggefegt. Das Hauptproblem der Regierung besteht in der unverzüglichen Organisation eines regelmäßigen System seiner gerechten Verwaltung, ohne die keine der von der Regierung geplanten Reformen verwirklicht werden kann. Bis zur Einberufung der verfassunggebenden Versammlung sind alle gesetzgeberischen Akte unzulässig, die auf radikale Weise das Regierungs- und Gesellschaftssystem umstürzen und einen och größere Verwirrung in die Auffassung der Bevölkerung Rußlands hineinbringen. Für eine Einberufung der Duma ist nach der Ansicht von Rodzianko der passende Augenblick noch nicht gekommen.

Laut „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet der „Daily Telegraph“ vom 31. Juli aus Petersburg: Kerenski ist gestern aus dem Hauptquartier zurückgekehrt. Nach den heutigen Blättern zu urteilen, sind die Aussichten für einen Vergleich in der Kabinettsfrage nicht hoffnungsvoll. Die Kadetten stellen unter anderem die Forderung, daß die Entscheidung über die Agrarreform und die Regierungsform aufgeschoben werden müsse. Dagegen hat gestern der ausführende Ausschuß des Soldaten- und Bauernrates beschlossen, daß eine neue Koalitionsregierung Agrarreformen sofort in Angriff nehmen müsse. Der Beschluß des ausführenden Ausschusses des Soldaten- und Bauernrates besagt weiter, daß, wenn eine Koalitionsregierung gebildet werde, diese bis zum äußersten für das Programm eines Weltfriedens ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker eintreten müsse.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Basel: Laut Petersburger Telegraphenagentur richtete der russische Minister des Aeußeren Terestschenko an die diplomatischen Vertreter Rußlands bei den alliierten Regierungen ein Rundschreiben, in dem er versicherte, das russische Volk und die russische Regierung seien nach wie vor unerschütterlich entschlossen, den Krieg weiterzuführen und gemeinsam mit den Alliierten den Sieg der von der Revolution verkündeten Prinzipien zu erkämpfen.

*

Radko Dimitriew hat den Oberbefehl über die zwölfte Armee niedergelegt. Er wird durch General Parski, Oberbefehlshaber der Nordfront, ersetzt.

Der General der Kosaken Nassilkowski ist zum Oberbefehlshaber der Truppen des Militärbezirks Petersburg ernannt worden. Er tritt an die Stelle von General Polowtzow, der eine Berufung zur Feldarmee erhalten hat.

Brussilow hat der provisorischen Regierung seine Entlassung angeboten. Kornilow wurde zum Oberbefehlshaber über die russische Armee ernannt. Tscheremisow, der bisher die 8. Armee befehligte, wird Oberbefehlshaber an der Südwestfront.

Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus Stockholm: Großfürst Dimitri Pawlowitsch, der als geistiger Urheber des Mordes an Rasputin gilt und seit der Bluttat in Persien in der Verbannung lebt, hat vom Kriegsministerium die Erlaubnis erhalten, wieder in die Armee einzutreten.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt aus Genf: Ein Tagesbefehl des Generals Kornilow verbietet u. a. bei Todesstrafe alle Soldatenmeetings an der Südwestfront.

Wie das Lebensmittelministerium mitteilt, sind die Ernteaussichten in 29 Gouvernements mittel, in 18 bedeutend unter mittel und in 6 Mißwachs.

Kriegszieldebatte in Frankreich.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 2. August.

Die Kammer verhandelte heute die Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung. Renaudel sprach über die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des Grafen Czernin, denen man nicht nur eine Politik von Dementis entgegensetzen dürfe. Die verbündeten Regierungen hätten die Friedensbedingungen der Alliierten darlegen sollen. Der Redner schloß mit einer Kritik der allgemeinen und der inneren Politik der Regierung.

Ministerpräsident Ribot ging in seiner Erwiderung auf die Friedensfrage ein und sagte: Wir wünschen einen Frieden, aber einen aufrichtigen und ehrenvollen Frieden. Würden wir auf Elsaß-Lothringen verzichten und selbst unsere zerstörten Provinzen wieder aufzubauen haben, so würde man einwilligen, die Ruinen Frankreichs fortleben zu lassen. Neben uns hätten wir diesen furchtbaren Block der Mittelmächte, die wahrhaft die Herren sein würden. Man würde Belgien ein Almosen geben, und man will uns zu Sklaven machen. Wir müssen den Sieg gewinnen. Wir können nicht glauben, daß Konferenzen ihn uns geben können. Die Sozialisten in Stockholm würden nur Beauftragte des deutschen Kaisers sein.

Es entstand jetzt ein Tumult, in dem Compère-Morel rief: Wir haben immer erklärt, mit den Deutschen nur dann zu verhandeln, wenn die Frage der Verantwortlichkeit gestellt würde. Wir weigern uns, mit Männern wie Scheidemann zu verhandeln.

Ribot fuhr dann fort und sagte: Sie sind mit uns einer Meinung in den Wünschen der Begründung einer Gesellschaft der Nationen. Wir arbeiten daran. Aber Deutschland möchte, daß man Urteile zerreiße, wie es selbst Verträge zerrissen hat. Ribot warnte die Kammer, nicht ein Bild der Zwietracht darzubieten und sich nicht in Besprechungen zu verlieren, die nur Frankreichs Feinden nützen könnten.

Auf eine Anspielung Cachins auf die Verträge, von denen Reichskanzler Dr. Michaelis gesprochen hatte, sagte Ribot: Ich wiederhole, daß wir keine gewaltsamen Annexionen wollen. Ich bringe die zum Schluß der letzten Geheimsitzung angenommene Tagesordnung in Erinnerung, nach der Elsaß-Lothringen nicht als Annexion angesehen werden soll, sondern als Wiedergutmachung und nach der Bürgschaften gegen den preußischen Militarismus verlangt werden.

Ribot schloß: Ich werde tun, was die Kammer wünscht, mich zurückziehen oder die Regierungsgewalt behalten, aber ich werde mein Bestes für das Wohl Frankreichs tun.

Schließlich nahm die Kammer mit 392 gegen 61 Stimmen eine Tagesordnung Klotz an: Die Kammer geht zur Tagesordnung über, indem sie sich mit der Tagesordnung vom 5. Juni 1917 einverstanden erklärt und jeden Zusatz ablehnt.

Ein erfolgreicher Artillerieflieger.

Oberleutnant Freiherr von Pechmann, der den Orden Pour le mérite erhalten hat, ist aus dem Fußartillerie-Regiment Nr. 7 hervorgegangen. Seit Beginn des Krieges war er als Artillerieflieger an der Front tätig. Nachdem er bereits für seine vorzüglichen Leistungen beim Einschießen der Artillerie mehrere andere Auszeichnungen erhalten hat, ist ihm jetzt durch die Verleihung des höchsten Kriegsordens die wohlverdiente Ehrung für seine Leistungen zuteil geworden. Oberleutnant Freiherr von Pechmann kann auf etwa 400 Feindflüge zurückblicken und ist der erste Flugzeugbeobachter, der für persönliche Leistungen den Orden Pour le mérite erhalten hat.

Kurze Nachrichten. Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, hat der Kaiser den Kriegsminister von Stein durch die Verleihung des Roten Adlerordens I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern ausgezeichnet. Oberst von Wrisberg, Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, ist durch die Verleihung des Kreuzes der Komture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet worden.

Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ findet auf Anregung des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf am Sonnabend, den 4. August, abends 1/29 Uhr in der Wandelhalle des Reichstages eine Feierlichkeit zur Erinnerung an die denkwürdige erste Kriegssitzung am 4. August 1914 statt. Außer dem Präsidenten werden Vertreter mehrerer Berufskreise das Wort ergreifen.

Bei der Reichstagsersatzwahl im vierten badischen Reichstagswahlkreise wurde für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Blankenhorn (nationalliberal) der Bürgermeister von Lörrach, Gugelmeier (nationalliberal), mit 3242 abgegebenen Stimmen gewählt.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung der ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Legationsräte Dr. Köpke und Kuhlmann zu Wirklichen Legationsräten und vortragenden Räten.

Kaiser Karl hat dem Reichskanzler Dr. Michaelis das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen und ihm die Ordensabzeichen persönlich überreicht.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus dem Haag: Die deutsche Regierung hat auf einen Protest der holländischen Regierung anerkannt, daß die Aufbringung der „Koningin Emma“ am 3. Mai d. J. unrechtmäßig war. Sie hat über diesen Fehler ihrer Seestreitkräfte ihr aufrichtiges Bedauern ausgedrückt und zugesichert, den infolge der späteren Strandung der „Koningin Emma“ erlittenen Schaden zu ersetzen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 2./3. 8. 1917.

2. 8.	7 nachm.	Temperatur	+ 22 C	Höchsttemperatur
3. 8.	1 vorm.	„	+ 17,2 „	+ 28 C
	7 vorm.	„	+ 17,4 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 23,5 „	+ 15 C

Voraussichtliches Wetter:

Heiter bis wolkig, trocken, warm.

„in der Welt sein kann und doch nicht von der Welt“. Sein Gehorsam gegen Gott hat ihn nicht dem Pulsschlag des Volks- und Staatslebens entfremdet und andererseits hat sein Wirken „in der Welt“ ihn nicht von Jesu Nachfolge abgedrängt. Er ist vielmehr das leuchtende Beispiel dafür geworden, daß die wirklich Großen in der Geschichte der Völker nicht die sind, die die Welt die Großen nennt, sondern die, die den Heilsplan Gottes mit der Menschheit erfassen und von sich heraus neues Licht in ihrem Volk und von dort aus in der Menschheit verbreiten. Derjenige ist der Größte, dessen Geist am längsten auf die Nachwelt wirkt. Wer fühlt noch etwas vom Geist Karls des Großen? — Napoleons Geist ist tot. — Friedrichs des Großen Geist ist im Verblassen. Luthers Geist wirkt noch engeschwächt fort nach 400 Jahren, weil er göttlichen Ursprungs und göttlich durchleuchtet war.“

Soldatenräte. Uns kommt es sonderbar vor, daß in Rußland Soldatenräte existieren, die Offiziere wählen und absetzen und nicht nur disziplinare Anordnungen beeinflussen, sondern auch in die strategischen und taktischen hineinreden. Und doch sind solche Soldatenräte, ja sogar in rein politischer Betätigung, nicht ohne Vorgang. Im Jahre 1647 bildeten in England die independentischen Regimenter, die allerdings im Gegensatz zu den russischen siegreiche waren, einen demokratischen Staat im Staate. Sie wählten politische Vertreter, „Agitatoren“ genannt, die mit den Offizieren zusammen eine Art Parlament bildeten, und richteten befehlshaberische Petitionen und Anträge an das eigentliche Parlament, so das bekannte Agreement of the People, einen höchst demokratischen Verfassungsentwurf. Genau so wie sich der Soldaten- und Arbeiterrat zur Duma verhält. Aehnliches kam auch bei den eidgenössischen Heeresabteilungen, die sich selber als „Kriegsgemeinden“ bezeichneten und fast durchweg auch ihre Offiziere wählten. vor. Um 1443 entschied das Heer über Beachtung des freien Geleites, über Disziplinfragen und sogar über Bewilligung eines Waffenstillstandes. Im Jahr darauf konstituierte es sich als Kriegsgericht und verurteilte die Zürische Besatzung von Greifensee mit ihrem Hauptmann zum Tode. 1515 beschloß eine Heeresversammlung vor den Toren Mailands die Schlacht bei Marignone, und so waren es auch die Soldaten selber, die sich bei Bicocca 1522 für den verhängnisvollen Sturm auf die Verschanzungen der Kaiserlichen entschieden. Es gibt eben nichts Neues unter der Sonne.

Eine Zeitgenossin Goethes gestorben. Dieser Tage starb in Weimar im Alter von 96 Jahren die Frau verwitwete Rat Asmus. Sie war, nach der „Voss. Ztg.“, eine der ältesten Weimaranerinnen und hat Goethe noch gekannt, bei dessen Tode sie 12 Jahre alt war. Unter seiner Leitung wirkte sie in einigen Kinderkomödien mit, und mit Stolz erzählte sie gern, daß sie öfters auf Goethes Schoß gesessen.

Auffindung eines Lutherbriefes in Schweden. Wie aus Stockholm berichtet wird, ist jüngst im schwedischen Reichsarchiv ein Lutherbrief aufgefunden worden. Prof. Hj. Holmqvist teilte dies auf der nordischen Studentenversammlung in Lundeberg in einem Vortrage über den 31. Oktober 1517 mit und machte die folgenden kurzen Angaben über die Entdeckung: der Finder ist der Kirchengeschichtler E. Lundström: er hat den Brief Luthers im Reichsarchive gleichzeitig mit einem gedruckten Exemplar der Thesen aus der Zeit ihres Anschlages aufgefunden. Der Brief ist an den Erzbischof von Mainz gerichtet und soll im 17. Jahrhundert von Oesel nach Schweden gelangt sein.

Bismarck über das patriotische Lied. Man schreibt der „Tägl. Rdsch.“: Der Altreichskanzler Bismarck versprach sich von einem richtigen Sturm- und Siegeslied große Wirkungen. Gelegentlich eines Gespräches über die Wirkungen des Gesanges auf die Truppe kam er auch auf die Wirkung der vaterländischen Komposition von Karl Wilhelm, „Die Wacht am Rhein“, zu sprechen und sagte, daß dieses Sturm- und Siegeslied des Jahres 1870 die Truppen immer von neuem begeistert und angefeuert hätte und sie selbst in gänzlich ermatteter Stimmung zu neuem Heldenmute brachte. Wörtlich meinte er: „Die „Wacht am Rhein“ war mehr wert, als wenn ein paar Armeekorps mehr am Rhein gestanden hätten. Jeder einzelne Mann war von der Wirkung dieses Liedes durchglüht, jeder wurde von neuem durch seinen Klang zu neuen Kriegstaten begeistert.“

Große Ereignisse und Dichter. Ein Leser schreibt uns: Könnte es nicht auch heute gesagt sein, was Freiligrath am 6. März 1848 an Arnold Ruge in einem Briefe schreibt: „Wo Taten und Begebenheiten agitieren, sind Verse billig überflüssig. Wo die Geschichte, wo der Demos dichtet, kann der Poet, ohne zu erröten, vorderhand schweigen. Was liegt am Reflex des ungeheuren Weltepos in der Seele des zur Seite stehenden einzelnen Lyrikers?“ Aber leider fährt auch heute mancher auch weniger als Freiligrath Berufene mit diesem fort: „Dennoch hab' ich im fiebernden Jubel der ersten Nachrichten das Beiliegende aufs Papier geworfen — — —.“ Sch.

Deutsches Sommertheater. Heute, Sonnabend, wird die Operette „Der Zigeunerbaron“ von Strauß in neuer Einstudierung gegeben. In den Hauptrollen sind die Damen Manci I (als Saffi), Nadler, Orthmann, sowie die Herren Herper, Miller, Kessenich, Hampe, Mann, Olchowsky und andere beschäftigt. Sonntag wird zum 2. Male „Hoheit tanzt Walzer“ wiederholt. Montag, volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen, „Das Fräulein vom Amt“. In Vorbereitung „Figaros Hochzeit“ und „Die Königin der Luft“.

Auskunftsecke
der „Wilnaer Zeitung".

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung" die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

A. N. 881. Das Veteranen-Gesetz bestimmt, daß Kriegsteilnehmer, die unterstützungsbedürftig sind oder das 60. Lebensjahr vollendet haben und über ein Einkommen unter 600 Mk. verfügen, mit 150 Mk. jährlicher Beihilfe unterstützt werden sollen. Anträge um Gewährung dieses Ehrensoldes sind in Preußen an die Ortspolizeibehörde, in Berlin an das Polizeipräsidium zu richten. Als Kriegsteilnehmer werden Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Feldheeres, der Ersatz- und Besatzungstruppen aller Waffen angesehen, die an den durch kaiserliche Order bezeichneten Kriegen zu kriegerischen Zwecken die feindlichen Grenzen überschritten oder im eigenen Lande bezw. in den deutschen Kolonien an kriegerischen Operationen oder Kämpfen teilgenommen haben. Anwartschaft auf Bewilligung der Beihilfen haben unter sonst gleichen Voraussetzungen auch diejenigen Reichsangehörigen, die infolge ihrer früheren Staatsangehörigkeit in französischen Diensten in oder vor den Jahren 1870/71 an kriegerischen Unternehmungen teilgenommen oder in dänischen Diensten die Kriege von 1848 bis 1850 oder 1864 mitgemacht haben. Die Beihilfen werden bei vorliegender, nicht nur auf vorübergehender Ursache beruhender Unterstützungsbedürftigkeit unabhängig von dem Nachweis der Erwerbsunfähigkeit gewährt. Bei der Prüfung der wirtschaftlichen Lage sind Zuwendungen Dritter nur insoweit zu berücksichtigen, als sie auf rechtlicher Verpflichtung beruhen. Den Witwen der Beihilfeempfänger werden die Bezüge der Verstorbenen für die auf den Sterbemonat folgenden 3 Monate belassen. Die Zahlung erfolgt im voraus in einer Summe.

Unterzahlmeister. Es steht Ihnen, da Sie zum Beamtenstellvertreter ernannt worden sind, neben der Friedensbesoldung von 108,33 Mk. noch die Feldzulage von 60 Mk. monatlich zu; ein Beamtenstellvertreter bei einer immobilen Formation erhält 108,33 plus 20 Mk. Feldzulage. Ist der Beamtenstellvertreter öffentlicher Beamter in seinem Zivilberuf, so erhält er mobil nur 93 Mk., immobil eine Kriegsbesoldung von 84 Mk. pro Monat. Ein Aufrücken in eine höhere Gehaltsstufe ist für Sie, solange Sie Beamtenstellvertreter sind, ausgeschlossen.

Gefr. F. 345. Ihr Bruder hat drei Jahre aktiv gedient, Sie zwei Jahre, das sind erst fünf Jahre; sechs aber müssen nachgewiesen werden, wenn für einen weiteren als Rekrut eingezogenen Sohn die Aufwandsentschädigung bewilligt werden darf. Da das Gesetz im Oktober 1913 in Kraft getreten ist, so hätte sich Ihre Mutter aber im Oktober 1914, nachdem das fehlende sechste Jahr durch ihren dritten Bruder ergänzt worden war, um die Entschädigung bemühen müssen, und sie wäre ihr für ein volles Jahr gezahlt worden. Heute nach zwei Jahren wird man den Anspruch nicht mehr anerkennen. Aber manchmal schießt ein Besenstiel. Sie soll's beim zuständigen Ortsvorsteher versuchen.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wa...berg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephansstraße 23.

No. 211
Sonnabend 4. August 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Friedensgericht I.

In der letzten Sitzung des Friedensgerichts I, Wilna, vom 1. August 1917 kamen folgende Fälle zur Aburteilung.

Wegen Kuppelei hatte sich der 17 Jahre alte Joseph Gotinisch zu verantworten. Er hatte der Unzucht dadurch Vorschub geleistet, daß er wiederholt gegen Entgelt Mädchen in das „Hotel England" und das „Berliner Haus" führte. In Anbetracht des Umstandes, daß Gotinsch geständig war, erkannte das Gericht gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Des Diebstahls war die Adolphine Molinawska angeklagt. Ihr wurde zur Last gelegt, daß sie aus der Wohnung Monvilstraße 15 eine große Anzahl von Gegenständen, im einzelnen Gardinen, Tischtücher, einen Eisschrank, eine Lampe, sowie Küchen- und auch Eßgeschirr entwendet habe. Das Gericht konnte die Angeklagte aber nur hinsichtlich des Geschirrdiebstahls ihrer Schuld überführen und hielt daher eine Gefängnisstrafe von einem Monat für angemessen.

Wegen Diebstahls stand auch der Schuhmacher Josef Scholewski vor Gericht. Er hat am 30. Juni ds. Js. im Hause Schiefe Radstraße 5 ein Fenster erbrochen, um auf diese Weise in die Wohnung einzudringen zu können. Ohne seinen Plan ausgeführt zu haben, wurde er jedoch bereits bei der Beseitigung des Fensters überrascht. Gegen Scholewski wurde auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erkannt.

Einen starken Vertrauensbruch hatte sich der Walther Szilkowski zuschulden kommen lassen. Nachdem er von einem Bekannten 100 Mark mit dem Auftrag, dieselben zu wechseln, erhalten hatte, vertrank er das ihm anvertraute Geld mit Bekannten in der Stadt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Ein jugendlicher Dieb stand in der Person des 12 Jahre alten Wladislaus Katkowski vor Gericht. Er hatte im Juni dieses Jahres aus dem Büro der Wilnaer Darlehens-Spargesellschaft nach und nach 200 Pfund Zucker gestohlen. Der Zucker war in einem in dem Büro befindlichen und verschlossenen Schrank in kleineren Packungen aufbewahrt. Den entwendeten Zucker hat Katkowski für 300 Mark an den Schlosser Isaak Naviszanski verkauft, der zusammen mit dem Lehrer Isaak Jelen der Hehlerei angeklagt war. Das Geld hat der Katkowski für Näschereien ausgegeben. Da dem Angeklagten Jelen die Kenntnis von der Herkunft des Zuckers nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er freigesprochen. Den Angeklagten Naviszanski verurteilte das Gericht wegen Hehlerei zu einer Geldstrafe von 150 Mark. Katkowski hingegen erhielt für den von ihm begangenen Diebstahl sechs Monate Gefängnis.

Wegen zweier vollendeter und eines versuchten Diebstahls hatte sich der Schneider Vincent Josefowicz zu verantworten. Zunächst hatte er in der Nacht vom 27. zum 28. Juni gemeinsam mit dem bereits abgeurteilten Schuhmacher Franz Jacznik aus dem Hause Kalwarienstraße 51 Lebensmittel, Kleider und 90 Mark in bar entwendet, nachdem er zuvor das Schloß der Haustür erbrochen hatte. Sodann hat Josefowicz allein in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli ein Paar Stiefel entwendet, die sich auf einem im ersten Stockwerk des Hauses Schanzenstraße Nr. 5 belegenen Balkon befanden. Außerdem sollte Josefowicz versucht haben, im unteren Stockwerk dieses Hauses einzubrechen. Dieser Tat konnte er jedoch nicht überführt werden. Für die beiden begangenen Diebstähle erhielt er eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Des Diebstahls und der Hehlerei waren der Händler Leb Mindlin und die Näherin Berta Paglau angeklagt. Die Paglau hat am 2. Juli d. J. gegen 10 Uhr abends aus der Wohnung des Photographen Misereo mehrere Schmuckstücke entwendet. Desgleichen hat der Angeklagte Mindlin, der Bräutigam der Paglau, einen Diebstahl begangen, indem er am 31. Mai d. J. bei Stanislaw Juchiewicz Eßgeschirr und sonstige Haushaltungsgegenstände im Gesamtwert von 900 Mark entwendet hat. Die von ihrem Bräutigam entwendeten Sachen hat die Paglau an sich gebracht. Sie wurde deshalb wegen Diebstahls und wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Mindlin erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Evangelischer Militär-Gottesdienst. Sonntag, den 5. August 1917, findet vormittags 8 Uhr 45 Minuten Militär-Gottesdienst auf dem Kalvarienmarkt (Sportplatz) für das Feldrekrutendepot 10 statt; Predigt: Pfarrer Kölbing. Vormittags 10 Uhr in der deutschen Kirche, Deutsche Straße 9, Predigt: Pfarrer Kölbing.

Ein humoristisches Fest und Kinder-Symphonie-Konzert findet am Sonnabend, den 4. August, zu Gunsten der Armen in Wilna im Bernhardiner-Garten statt. An der Veranstaltung sind u. a. beteiligt der Volksdichter J. Süssmer und der Opernsänger Winogradoff.

Unbestellbare Briefe. R. Ziebau, Schifre Chirurg, Maria Furewitz, Andrej Schorowski, Josef Lenkuziwski, E. Fischmann (2), Zedelis, Ziwe Dawidowitsch, Tomas Grinink, Beinaschewitz. Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11—1 Uhr mittags abgeholt werden.

Obstbaumpflege.

Obstbäume verlangen eigentlich das ganze Jahr hindurch Aufmerksamkeit und Pflege. Mit zum Wichtigsten gehört der Schnitt, der in der Zeit ausgeführt wird, wo die Bäume in völliger Ruhe sind, um Verlust an Baustoffen zu verwenden und vor allem ein schnelles Vernarben der Wunde bis zum Beginn der neuen Vegetation zu erreichen. Beim Schnitt ist vor allem das trockene Holz und Holz, das sich reibt, zu entfernen, damit Luft und Licht in die Baumkrone kommen. Nach dem Schnitt mit der Säge ist ein Nachschneiden der Rindenschicht mit einem scharfen Messer nötig, da die durch die Säge verletzten Rindenzellen ebenfalls entfernt werden müssen. Vor allem ist ein Schneiden auf Astring zu machen, also dort, wo zwei Aeste sich gabeln.

Jüngere Bäume müssen erst ein Astgerüste bilden; dazu ist ein 3 — 4 maliges Schneiden nötig. Man schneide auf 1/3 des neuen Triebes zurück und vor altem auf „Zapfen", damit der neue Trieb angeheftet werden kann. Das heißt, man schneidet 3 bis 4 Augen über dem zum Triebe bestimmten Auge aus, wobei man Wechsel beachtet, indem man beim diesjährigen Schnitt das Auge rechts, beim nächsten das Auge links stehen läßt.

Was das Anstreichen mit Kalk betrifft, so tut man es, um die Baumschädlinge, die meistens ihre Eier unter die Borkenschicht legen, zu zerstören. Der Anstrich hat im Herbst und Frühjahr zu erfolgen, in zweijährigem Abstand mit folgendem Mittel: 80—100 Liter Wasser, 10 Pfund Weißkalk gelöscht, 1/2 Pfund Schmierseife, 1 bis 2 Kuhfladen (Mist) oder Rindsblut (ersteres ist vorzuziehen, weil es ein gutes Mittel für krebskranke Bäume ist), 30 Gramm Kupfervitriol, gelöst in heißem Wasser, etwas Petroleum. Die Mischung ist gut umzurühren, die Bäume sind vorher abzukratzen mit einer Baumkratze oder Drahtbürste. Nach der Behandlung verschwinden die Wurzelreste von Moos und Flechten, sogar bei Bäumen mit Blutlaus wird dem Ungeziefer Einhalt getan. Sind die Bäume mit Komaläusen befallen, streiche man sie mit Petroleum an. Schildläuse gehen durch den Anstrich ebenfalls ab.

Das Absterben von Astspitzen ist meistens eine Folge von Unterernährung und wird durch ein kräftiges Düngen behoben. Zu diesem Zweck wird die Baumscheibe oder Baumtraufe zwei Spaten tief, einen Spaten breit im Kreis um den Stamm ausgehoben, dann wird Jauche mit Schwefelsäure gelöst (35—50 Liter Jauche, 10 Gramm Schwefelsäure, 5 Pfund Thomasmehl und Superphosphat auf einen Baum gerechnet). Ein Umgraben der Baumscheibe ist zu empfehlen, ferner im Herbst ein Bestreuen mit Staubkalk; dadurch werden die Eier und Raupen, welche zum Winterschlaf in der Erde liegen, abgetötet; es ist ungelöschter gemahlener Kalk zu verwenden. Was das Verbrennen der dürren Blätter und alten Früchte angeht, so ist es ebenfalls zu empfehlen, weil Eier und Brut des Ungeziefers vernichtet werden. Ist der Baum von Meltau befallen, so hilft ein mehrmaliges Abspritzen mit Kupferkalkbrühe, das aber nur abends oder wenn Regen in Aussicht ist, vorzunehmen ist, da bei

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.
Von
Lola Stein.

33. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die großen Fabriken in Pennsylvania hatten von den enormen Lieferungen der Entente den größten Teil übernommen. Neue Fabrikanlagen mußten geschaffen werden, Arbeiter schufteten Tag und Nacht. Ganze Arbeiterkolonien waren entstanden mit Wohnungen und Verkaufsläden, mit allem zum Leben Notwendigen.

Und immer neue Aufträge überschwemmten das Land. Immer neue Möglichkeiten, sie auszuführen, wurden ersonnen.

Joachim sagte: „Ohne diese Lieferungen lägen die Feinde Deutschlands lange am Boden. Ohne sie wäre der Krieg schon beendet oder würde in allernächster Zeit doch entschieden werden. Amerika lädt eine ungeheure Blutschuld auf sich durch diese Kriegslieferungen."

Dem alten Kelsey entfiel seine Pfeife. Redete sein Schwiegersohn irre? Aber er machte keinen kranken Eindruck mehr. Er fragte tastend:

„Fühlst du dich schlecht?"

„Danke, nein, ich bin ganz gesund. Und ich freue mich, daß ich es bin, daß ich nun wieder sehen kann, sehen, was hier vorgeht."

„Dich freuen die Aufträge nicht?"

„Freuen, wo jeder gegen mein Land gerichtet ist, wo alles und alles hier bestrebt ist, dieses Land zu zerschmettern, zu zertrümmern, zu Boden zu zwingen? Freuen, wo ich ein Deutscher bin?"

„Bist du es immer noch? Ich dachte, du wärest Amerikaner geworden."

„Daß ich es der äußeren Form nach einst ward, auch das bedaure ich heute! Aber innerlich war ich immer Deutscher und werde es bis an mein Lebensende bleiben."

Der alte Kelsey zuckte die Achseln.

„Ich habe keine Zeit für theoretische Erörterungen, Joachim", sagte er kühl und sachlich, „ich habe zuviel geschäftliche Dinge zu bereden."

„Aber nicht mit mir!"

„Nicht mit dir? Ich verstehe dich nicht!"

„Und du hast wirklich geglaubt, ich würde weiter hier arbeiten, selbst mithelfen an dem Verderben meines Vaterlandes? Das hast du von mir glauben können? Der Gedanke ist schon eine Beleidigung für mich!"

„Mäßige dich! Du vergißt dich!"

„Nein, ich vergesse mich nicht. Du aber hättest an mich, an den Mann deiner einzigen Tochter denken müssen, der doch nun einmal der verhaßten Nation der Deutschen angehört, hättest mit Rücksicht auf mich diese Lieferungen niemals übernehmen dürfen!"

Der alte Kelsey starrte ihn immer noch wie entgeistert an. „Joachim, ich zweifle an deinem klaren Verstande! Seit wann nimmt man im geschäftlichen Leben Rücksicht auf Sentiments? Ich hätte diese Aufträge nicht annehmen dürfen?" Er lachte schallend auf. „Mir Millionen entgehen lassen, damit ein anderer sie in die Tasche steckt? Für einen so hirnverbrannten Dummkopf hast du mich gehalten? So ein Geschäftsmann bist du also! Nun, heute freue ich mich, daß ich dich noch nicht zu meinem Teilhaber machte, daß du keine Stimme hast und keine Macht in den Werken."

Er hatte sehr laut gesprochen, geschrien fast, die Tür des Nebenzimmers hatte sich geöffnet. Auf der Schwelle standen die Tryons, Vater und Sohn. Wuchtig, zufrieden, sicher, so standen sie da, die Pfeife im Munde, kühl und spöttisch die Aussprache der beiden Männer anhörend.

„Dort stehen meine Mitarbeiter", rief der alte Kelsey, „meinst du, wenn ich mich leiten ließe von deinen sentimentalen Forderungen, diese Männer würden es sich gefallen lassen? Entmündigen würden sie mich als Geschäftsmann oder in ein Narrenhaus bringen lassen, wohin ich in solchem Falle gehörte."

„Ob wir liefern oder eine Konkurrenzfirme, das ist für Deutschland dasselbe, Mister Treuendorf", sagte der alte Tryon bedächtig. „Wenn Deutschland könnte, glauben Sie nicht, daß es bei uns auch Munition bestellen würde? Aber die Waren können Deutschland nicht erreichen, das ist das Ausschlaggebende bei der Sache. Und das ist Deutschlands Pech. Was aber kümmert es uns?"

Joachim von Treuendorf hatte sich erhoben. Noch schlanker als sonst war er nach seiner Krankheit geworden. Hoch, sehnig, vornehm stand er vor den drei Männern.

„Ich kann Sie nicht zwingen, anders zu handeln, als Sie es tun", sagte er beherrscht, „ich habe keine Macht hier und keine Stimme, obgleich ich William Kelsey der Nächste sein sollte. In dieser Stunde habe ich gesehen, daß ich ihm immer noch der Fremde bin. Ich kann es nicht ändern.

Wie ich über diese Art der Waffenlieferungen denke, über diese Art der amerikanischen Neutralität, habe ich bereits gesagt! Ich habe für sie nur Verachtung!"

„Oho", rief Mark Tryon. Aber Joachim ließ ihn nicht zu Worte kommen. Er fuhr fort:

„Ich kann nichts dazu tun, daß diese schändlichen Lieferungen eingestellt werden, aber auch Sie können mich nicht zwingen, hier länger zu arbeiten, diesen Verrat an meinem eigenen Vaterlande mitzumachen. Ich müßte mich verachten, wenn ich es täte!

Ich werde die Werke nicht wieder betreten, solange die Lieferungen fortbestehen."

Er wandte sich an seinen Schwiegervater. „Wähle zwischen mir und den Millionen Englands!"

Der alte Kelsey besann sich nicht. Er sagte ruhig und gewichtig:

„Ich habe gewählt, als ich diese Lieferungen übernahm. Ein Zurück gibt es nicht. Soll und wird es nie geben!"

Sonnenbrand das Blattwerk zerstört wird. Ebenso sind, wenn bei Behandlung mit Kupferkalkbrühe der Baum bereits Fruchtansatz hat, die Früchte vor Genuß gründlich zu reinigen, also zu waschen, da Kupfervitriol giftig ist.

Bei alten noch tragfähigen Bäumen, wo Stammfäulnis durch Krebs oder Schwamm entstanden ist, wird das faule Holz bis zum gesunden ausgeschnitten, um weiteres Faulen zu verhindern. Das entstandene Loch ist mit halbtrockenem Zement auszufüllen bis an die Rinde und mit Lehm und Kuhmist gemischt dann zu verbinden. Fängt die Rndenschicht an zu überwachsen, so hilft man dem Baum, indem man die neugebildeten Zellen mit einem scharfen Messer leicht anreißt. Dadurch wird das Ueberwachsen der Wunde gefördert, der Baum bekommt seine alte Festigkeit wieder und ein Weiterfaulen wird verhütet. Bei dieser Behandlung wird eine gute reichliche Ernte erreicht und die Arbeiten werden mit der Zeit immer weniger, da nach und nach das Ungeziefer ganz verschwindet. H. W.

Vermißt. Vor etwa zweieinhalb Monaten ist der hier, Kalwarienstraße 34/8 wohnende Hauswächter Thomas Bilot mit seiner zehnjährigen Tochter Hedwig aufs Land gegangen und bisher nicht zurückgekehrt. Bilot ist 55 Jahre alt, von großer Gestalt, hat eine große Glatze und große Adlernase. Die Tochter ist klein, untersetzt, hat hellblondes Haar, rundes, volles Gesicht und ist auf dem rechten Auge erblindet. Sachdienliche Angaben über den Verbleib der Vermißten nimmt die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen.

Rettungshort für Kinder. Die Tätigkeit dieser kürzlich eröffneten Anstalt nimmt mehr und mehr zu. Bis zum 1. August 1917 sind bereits 221 heimlose Kinder registriert worden. Teilweise sind die Kinder nach kurzem Aufenthalte den Anstalten anderer Vereine überwiesen worden und zwar dem Verein für Kriegsnotleidende und dem Verein Enthaltsamkeit und Arbeit. Im Rettungshort befinden sich jetzt 116 Kinder, von denen 30 krank sind. In der Anstalt bekommen die Kinder täglich drei- bis viermal Verpflegung; außerdem werden ihnen die nötigen Bekleidungsstücke geliefert. Das Internat der neuen Gesellschaft befindet sich Wolanstraße 10.

Verein jüdischer Handwerker. Der Verein jüdischer Handwerker in Wilna hat in den letzten Tagen seine Jahresversammlung abgehalten. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß der Verein im vergangenen Jahre seine Mitglieder mit 7741,19 Mark unterstützt hat; der „Konsum" des Vereins ist Oktober 1916 eröffnet worden und hatte während der letzten 10 Monate einen Umsatz von 79 444,12 Mark zu verzeichnen. Die Küche des Vereins wurde Dezember 1916 eröffnet. Während der verflossenen 7½ Monate hat die Küche 96 145 Mittagessen gegen Entgelt und 5740 Mittagessen gratis verteilt. Der Handwerkerverein beabsichtigt ein ständiges Schiedsgericht, das alle Zwischenfälle zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern entscheiden soll, zu gründen. Es ist auch die Veranstaltung periodischer Vorlesungen, die den Handwerkern zugute kommen, geplant. Dem Verein gehören jetzt 1028 Mitglieder an.

Kleine Mitteilungen. Im Hause Hafenstraße 4 ist eine Speiseanstalt für die Mitglieder der polnischen Arbeiter-Gesellschaft, zu der auch Nichtmitglieder Zutritt haben, eröffnet worden.

Die Vorsteher der jüdischen Küchen haben einen besonderen Aufsichtsrat gewählt, der befugt ist, die Küchen zu kontrollieren.

Hellsehen, Krieg und Kriegsende.

Norwegen gehört bekanntlich zu den Ländern, in denen die Hellseherei verhältnismäßig häufig vorkommt. Eine jüngere, in Kristiania lebende Dame hatte nun, wie jetzt bekannt wird, verschiedene Gesichte, die sich auf den Krieg und das Kriegsende beziehen. Sie behauptet, daß sie den Ausbruch des Krieges vorausgesagt habe, denn am 11. Juli 1914 hatte sie ihr erstes Gesicht, wobei sie Stimmen hörte, die ihr von großen Schlachtfeldern und von dem kommenden schrecklichen Kriege sprachen. In ihrer Angst richtete die Hellseherin an Gott ein Gebet, diese Schrecken abzuwenden, aber sie hörte eine Stimme, die ihr sagte: Bete nicht hierum. Was geschehen soll, muß geschehen. Der Krieg ist eine Erlösung für Europa. Und weiterhin wurde ihr verkündet, daß der Krieg eine Läuterung der Welt herbeiführen und die „Dekadenz" hinwegfegen werde. Ueber den Ausgang des Krieges erhielt sie damals die Prophezeiung, daß keiner der beiden Teile siegen werde. Ganz besonders merkwürdig war das, was ein zweites Gesicht der Hellseherin über ihr Vaterland offenbarte. Dies Gesicht hatte sie am 2. August 1914. Da sah sie vor ihrem geistigen Auge große Länderstrecken liegen: Schweden und Norwegen. Ueber Schweden lag ein schwarzes Kreuz, über Norwegen aber ein großes weißes Kreuz. Und sie erkannte, daß Norwegen heil und unversehrt durch den Weltkrieg kommen solle, während Schweden durch ihn in große Gefahr versetzt werden würde. Auch sah sie, daß ein Goldstrom sich über das Land ergießen, daß Schiffahrt, Handel und Industrie gedeihen würden — und dieser Teil ihres Gesichtes ist ja freilich zur Wirklichkeit geworden. Ueber das Kriegsende hatte sie am 11. Februar dieses Jahres eine neue Offenbarung. Da wurde sie wieder hellsehend. Sie stellte während dieses Zustandes mit lauter Stimme die Frage: „Wann soll der Krieg enden?" Nach einer Weile hörte sie eine Stimme antworten: „Erst muß die Erde dreimal beben und drei Kronen müssen fallen, ehe das geschehen kann." Darauf fragte die Hellseherin: „Wann tritt das ein?" Die Stimme erwiderte: „Nach sechs Monaten und 34 Tagen." Das würde also der 16. September sein. Sogar über die Art des Friedensschlusses hat die Hellseherin Auskunft erhalten. Danach sollen nämlich am 16. September 1917 die Friedensverhandlungen im Nobelinstitute zu Kristiania ihren Anfang nehmen, König Haakon soll die Vermittlung übernehmen und der „Friedensfürst" werden. Danach sieht es freilich im Augenblicke noch nicht gerade aus.

Schutz der Forst- und Landwirtschaft in Ob. Ost. Eine Verordnung des Oberbefehlshabers Ost beschäftigt sich mit dem Schutz der Forst- und Landwirtschaft insbesondere gegen Feuersgefahr. U. a. wird Minderjährigen unter 14 Jahren verboten, Feuerzeug bei sich zu führen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 6000 Mark oder Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten allein oder in Verbindung miteinander bestraft, sofern nicht nach anderen Bestimmungen schwerere Strafen verwirkt sind. Gleiche Strafe trifft den Versuch oder Vorbereitungshandlungen, durch die das Vergehen unmittelbar zur Ausführung gebracht werden soll. Für die Befolgung der Vorschriften wird nicht nur der einzelne, sondern auch die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit verantwortlich gemacht. Es kann daher ohne weiteres, unabhängig von der den einzelnen Täter treffenden Strafe, die Bevölkerung derjenigen Ortschaft, in deren Gemarkung die Zuwiderhandlung begangen ist, durch Auferlegung hoher Kontributionen oder in sonstiger Weise zur Rechenschaft gezogen werden. Gleichzeitig werden frühere Befehle über Stützen der Obstbäume, Obsternte und -ablieferung, Verwertung von Fallobst, Trestern, Wacholderbeeren, Schlehen und Ebereschen, sowie über den Anbau von Stoppelrüben in Erinnerung gebracht.

Liste der Kriegsgefangenen

aus Wilna und Umgebung.

Landsturm-Infanterie-Bataillon 20, Gumbinnen

7. Kompagnie.

Stankewitsch, Anton, aus Wilna
Grigorowitz, Adolf, aus Bozele
Gorschwin, Michail, aus Jodubzi
Mitzkewitz, Karl, aus Klatschuni
Girstun, Anton, aus Girstuni
Schenko, Alexander, aus Sabine
Peletzki, Wiktor, aus Dischan
Jakubnez, Wikenti, aus Sajescherzi
Kersnowski, Michail, aus Igaslaw
Woinitsch, Wladimir, aus Wileika
Stankewitz, Osip, aus Ukle
Michno, Michael, aus Terebina
Gawrukewitsch, Bronislaw, aus Wilna
Lobatschewski, Konstantin, aus Wilna
Leoschko, Iwan, aus Wilna
Sosnowski, Boleslaw, aus Wilna
Gawrilowitsch, Felix, aus Woinewitschi
Drosdowski, Wikenti, aus Witjuni
Korop, Giri, aus Salak
Schenkmann, Lasur, aus Wilna
Raskin, Dawid, aus Wilna
Golpirin, Moros, aus Schutschin
Rekis, Anton, aus Sultanischki
Milos, Osip, aus Krewanossi
Boguschewitsch, Iwan, aus Schescheiki
Bulka, Iwan, Peter, aus Ilainika
Lapin, Osip, aus Gosdowitsch
Mulitza, Osip, aus Stigan
Schwerilo, Juri, aus Rusischki
Walitzki, Michail, aus Laikoftschina
Awtschis, Uljan, aus Weismoni
Dawronowitsch, Jewstafi, aus Geschuwr[illegible]
Brusil, Nikita, aus Walachotzk
Pawlow, Waiwilon, aus Midrina
Milentschuk, Groegor, aus Pastenak
Bugajwo, Gerasim, aus Schonif
Trochanowitsch, Dawid, aus Rakloy
Posled, Metodi, aus Mischnewitschi
Woronitschin, Konstantin, aus Schalutki
Prokofiew, Abraham, aus Pereslasse.

9. Komp. Landsturm-Inf.-Batl. I/20, Heydekrug

Baranowski, Stefan, aus Podjuscha
Konowka, Anton, aus Bombal
Makei, Michail, aus Mileiko
Melkow, Iwan, aus Porobitschi
Naiditsch, Wikenti, aus Selzo
Tomaschewski, Ignatz, aus Jalmuscha
Tschulada, Stanislaus, aus Pokalnischki
Wassilewski, Boleslaw, aus Nartschi
Zybulski, Nikodem, aus Kalnjunzy
Jaxebola, Kasimir, aus Baranzy
Iwaschkewitsch, Anton, aus Tschebatorze

(Weitere Listen folgen)

Joachim von Treuendorf fragte: „Ist das dein letztes Wort?"

„Unwiderruflich mein letztes!"

Er machte eine kurze Verbeugung vor den drei Herren, wandte sich um und verließ die Werke.

5.

Er fuhr heim.

Schmerz erfüllte ihn, Ekel, Scham. Seine Frau trug kostbarsten Schmuck, aus dem verwerflichsten Verdienst ihres Vaters gekauft, er selbst hatte bis zu diesem Tage sein großes Einkommen weiter bezogen, sein Gehalt aus diesen Werken, die Waffen für Deutschlands Feinde schmiedeten.

Er hatte bisher noch gezweifelt und überlegt, ob er Mauds Willen nachgeben, bei ihr bleiben sollte, während sein Begehren und sein Wille ihm ganz andere Wege wiesen. Nach dem aber, was er heute erlebt, konnte es kein Zaudern und kein Ueberlegen mehr geben! Denn es war eine Unmöglichkeit für ihn, jemals wieder in den Werken seines Schwiegervaters zu arbeiten, weiter zu leben in Luxus und Glanz für das aus diesen unseligen Lieferungen verdiente, von Blut und Tränen besudelte Geld.

Es fiel ihm nicht leicht, Maud zu verlassen! Er liebte sie. . . Heißer und schmerzhafter hatte er nie zuvor sein Gefühl für sie empfunden, als jetzt, da ein Abgrund klaffte zwischen ihrem Empfinden und dem seinen. Aber es gab keine Wahl mehr und kein Ueberlegen.

Es gab nur noch einen Weg für ihn. Den mußte er gehen. . .

Maud empfing ihn ein wenig besorgt, wie ihm sein erster Geschäftsgang bekommen sein möchte, und ängstlich, daß er sobald schon zurückkam, mit glühenden Augen und einem erschreckend bleichen Gesicht.

Er setzte sich zu ihr, nahm ihre Hand.

„Ich habe ernsthaft mit dir zu sprechen, Liebling. Sage mir vor allem das eine: wußtest du von den Lieferungen für England, die die Werke übernommen haben?"

Sie nickte. „Und billigst du sie?"

„Wo alle Welt liefert, warum dann nicht auch wir, Achim?"

„Und du hast gar nicht an mich dabei gedacht?"

Sie schüttelte verständnislos den Kopf. Da sagte er ihr alles, was am heutigen Morgen geschehen war. Erzählte von seinem Schmerz, seiner Wut, seiner Empörung, erzählte von der großen Auseinandersetzung zwischen ihm und William Kelsey, der auch die Tryons zum Schluß beiwohnten, und daß er die Werke in Perth Amboy verlassen, um sie nicht früher wieder zu betreten, bis diese schändlichen Lieferungen eingestellt würden.

„Denn ich kann nicht arbeiten in den Räumen, in denen Geschosse hergestellt werden, die meine Brüder töten, in denen alles und alles nur darauf bedacht ist, Werkzeuge zu schmieden, die mein Vaterland vernichten sollen, in denen Tausende und Tausende von Arbeitern und Angestellten sich zusammentun, um an diesem Vernichtungswerk mitzuhelfen.

Ich kann nicht weiterleben von dem auf diese Weise verdienten Geld. Es würde mir in den Fingern brennen. Ich kann nicht mehr essen, nicht mehr schlafen, nicht mehr atmen in diesen Räumen, wenn ich weiß, daß sie erhalten werden, daß alles, was wir brauchen, bezahlt wird von diesem Geld, an dem das Blut von Menschenleben klebt. Das Blut meiner Brüder.

Maud, sitze nicht so starr, so unbewegt da! Verstehst, verstehst du mich denn nicht?"

Sie schlang die Hände ineinander in Qual. „Nein, ich kann dich nicht verstehen! O dieser unselige Krieg! Nicht nur, daß die Völker, die ihn führen, unter ihm leiden, auch nach uns, die wir fern von ihm sind, die wir nichts zu tun haben mit ihm, streckt er seine furchtbaren Riesenkrallen aus! Ich fluche diesem Krieg, der dich mir entfremdet, der einen anderen Menschen aus dir gemacht hat, der mir mein Glück nehmen will, meine Ruhe, meinen Frieden!"

„Maud", bat er weich, „versuche mich zu verstehen. Versuche, dich in meine Seele hineinzudenken! Denke, dein Vaterland wäre von Feinden umringt und du würdest leben in einem Lande, dem dieser Krieg ferngeblieben ist, und das nun alles für die Vernichtung deines Heimatlebens tut, das den anderen Völkern hilft, nur um geschäftlicher Vorteile willen, nur aus der Sucht, aus der Gier nach Geld! Oh, wie tief, wie tief ist die Menschheit gesunken, die die höchsten Ideale, Mitleid, Menschlichkeit, Güte aufopfert in der Sucht nach Reichtum!

Du mußt doch begreifen, daß ich selbst meine Hand nicht bieten kann zu dem Vernichtungswerk gegen meine Brüder?"

Sie sagte: „Du siehst die Dinge verkehrt. Auch wir in Amerika bedauern diesen furchtbaren Krieg. Aber wir haben ihn nicht verschuldet. Er ist nun einmal da. Deutschland erzeugt täglich seinen gewaltigen Kriegsbedarf selbst, wir tun es für die Länder der Entente. Das ist ein einfaches und glattes Geschäft und hat nichts mit Menschlichkeit, mit Mitleid und diesen Dingen des Gefühls zu tun. Wir würden ja auch Deutschland liefern, wenn es anginge."

„Aber es geht nicht," rief er erregt. „Und darum darf ein Land, das angeblich neutral sein will, nicht der einen Partei im Kriege nützen und der anderen schaden! Das ist wider Völkerrecht und Menschlichkeit! Das ist eben keine Neutralität! Das ist kein offen erklärter, aber ein vielleicht noch schlimmerer Krieg! Ach Gott, wir wollen nicht streiten! Nicht politisieren, Maud!

Was Amerika tut, das muß es mit seinem Gewissen abmachen, wir können es nicht ändern. Aber was in unserem eigenen Hause geschieht, das haben wir selbst in der Hand, wir brauchen keine Schuld auf uns zu laden, wir können frei davon bleiben!"

„Oh," sagte sie traurig, „ich will ja gern auf alle Millionen verzichten, die Pa jetzt verdient, wenn ich dir damit deine Ruhe wiedergeben könnte. Aber wie kann ich das? Achim, ich bin ja ebenso machtlos wie du!"

(Fortsetzung folgt.)